

RIKE WOLF



# VERBORGENE HAMBURG



JONGLEZ VERLAG

## DIE GALERIE AFFENFAUST

⑤

### Junge Kunst in St. Pauli

Paul-Roosen-Straße 43, 22767 Hamburg (Stadtteil St. Pauli, Bezirk Mitte)

[www.affenfaustgalerie.de](http://www.affenfaustgalerie.de)

S1, S2, S3 (Reeperbahn), Bus 283 (Paul-Roosen-Straße)



Benannt ist die Galerie nach der Affenfaust (engl. *monkey's fist*), einem Seemannsknoten der schwierigeren Sorte. Wenn man das Ende einer Segelleine zur Affenfaust knotet, wird ein schwerer, kugelförmiger Knoten daraus, weshalb damit früher in der Schifffahrt die Wurfleinen beschwert wurden, damit sie stabil flogen und nicht im Flug verweht wurden. Die Affenfaust ist ein ausgesprochen dekorativer Knoten und wird deshalb in Hamburg gern als Souvenir gekauft. Bevor der Affenfaustknoten ein dekorativer Schlüsselanhänger wurde, war er wegen seiner Schlagkraft in der deutschen Seefahrt verboten.

Für die Nachbarn der Galerie Affenfaust begann die Geschichte der neuen Street Art Gallery von St. Pauli mit einem Schock. Aus heiterem Himmel war plötzlich morgens ihr Aldi weg! Ein kompletter, 1000 m<sup>2</sup> großer Supermarkt hatte dichtgemacht – für immer. Das war sehr unschön und natürlich sorgte man sich, ob das Gebäude als nächstes abgerissen würde und man monatelang eine Baustelle vor der Tür hätte. Doch dann kam die freudige Überraschung: Weder eine Großbaustelle noch die nächste behämmerte Schnöselbar belegten die Paul-Roosen-Straße 43 mit Beschlag, sondern nette Jungs mit Liebe zu Off Art, die aus ihrem alten Laden hierher umgezogen sind und frischen Wind in die Hamburger Kunstszene gebracht haben.

Die Galerie möchte Leute zusammenbringen, Künstler mit Sammlern, Künstler mit Galeristen und Künstler mit Künstlern. Nach der ersten Ausstellung im Jahr 2012 fand ein Jahr später zum ersten Mal das Kunstfestival „Knotenpunkt“ statt und wurde ein großer Erfolg. Inzwischen kommen jedes Jahr über 10.000 Besucher zum Knotenpunkt-Festival. Seine Veranstalter wünschen sich, aus der Rivalität zwischen den Künstlern gegenseitige Anerkennung werden zu sehen. Die Hamburger Rap-Legende Samy Deluxe hatte mit seinen Graffitis eine schöne Ausstellung in der Affenfaust. Hamburger Street-Art-Fans warten gespannt auf neue Künstler mit Durchschlagkraft wie Plotbot KEN, Robi the Dog († 2016), Marshal Arts oder Rumo. Die Galeristen scheinen allerdings in erster Linie nach bürgerlicher Anerkennung zu streben, anstatt die Kraft der Kunst zu nutzen und das Establishment aus den Angeln zu heben – mit aller Wucht und Schlagkraft, die der Name Affenfaust symbolisiert.

## DER PIRATENSCHÄDEL

16

### *Hamburgs geheimer Talisman*

Museum für Hamburgische Geschichte, Holstenwall 24, 20355 Hamburg  
(Stadtteil Neustadt, Bezirk Mitte)

Montag, Mittwoch bis Freitag 10–17 Uhr, Dienstag geschlossen, Samstag und

Sonntag 10–18 Uhr

040 428132100

www.shmh.de

Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren

Bus 112 (Museum für Hamburgische Geschichte)



Am 10. Januar 2010 wurde bekannt, dass aus dem Museum für Hamburgische Geschichte der Schädel Störtebekers gestohlen worden sei. Knapp drei Jahre später kam es zur Gerichtsverhandlung. Einer der drei Angeklagten sagte aus, auf einer Grillparty hätte ihm ein Freund den berühmten Piratenschädel überreicht. Danach hat der Mann das Sensationsobjekt zuhause aufbewahrt, in der Hoffnung, die magische Kraft des Schädels würde ihn aus seiner depressiven Phase holen. Am Ende entschloss er sich, ihn dem Museum zurückzugeben.

Störtebekers Schädel, Reliquie und Publikumsmagnet, kam 1878 beim Umgraben des Hamburger Grasbrooks für den Bau der Speicherstadt im Erdreich zum Vorschein. Hier war der Piratenanführer Jahrhunderte zuvor geköpft worden. Störtebeker und seine Vitalienbrüder waren verarmte Mecklenburger Adlige, die im Krieg zwischen Dänemark und Schweden auf Seiten der Schweden gekämpft hatten. Nachdem sie lange Zeit auf der Ostsee geplündert und gebrandschatzt hatten, suchten sie gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Nordsee heim. An dem Seeportal nach Hamburg, zwischen der Elbmündung Cuxhaven und Helgoland, kaperten sie Handelsschiffe und machten jahrelang Beute aus dem Reichtum der Hansestadt. Störtebeker verbreitete Angst und Schrecken unter den Kaufleuten der Hanse. Schließlich wurde eine Kriegsflotte zusammengestellt, um die Piraten dingfest zu machen. In der Schlacht von Helgoland wurden Störtebeker und mit ihm 30 seiner finsternen Piraten gefangengenommen und schließlich am Hamburger Grasbrook enthauptet. Kersten Miles, nach dem in St. Pauli eine Brücke benannt ist, an der er überlebensgroß auf seine Stadt herabschaut, war damals Bürgermeister von Hamburg. Drei weitere Hamburger Bürgermeister des 15. und 16. Jahrhunderts, die ebenfalls Piratenjäger waren, leisteten ihm Gesellschaft. Simon von Utrecht, Berent Jakob Karpfanger und Ditmar Koel. Der Legende zufolge soll Störtebeker dem Bürgermeister vor seiner Enthauptung ein blutrünstiges Versprechen abgenommen haben: Allen Piraten, an denen ihr wilder Anführer ohne Kopf auf den Schultern vorbeizulaufen imstande sei, solle das Leben geschenkt werden. Störtebeker soll kopflos über zehn Meter weit gelaufen sein. Seine Männer wurden trotzdem alle hingerichtet und weitere 70 gefangene Vitalienbrüder kurze Zeit später ebenfalls. Störtebekers Schädel wird seit 1922 im Museum ausgestellt.

## JETTES GOLDENER FINGER

30

### *Ein bisschen Extraglück*

Standort an der Treppe bei der Straße Teilfeld, 20459 Hamburg (Stadtteil Neustadt, Bezirk Mitte)  
U3 (Rödingsmarkt)



Jettes goldener Zeigefinger erfüllt die kleinen Wünsche, wenn man ihn berührt, während man sich etwas wünscht. Die unheimliche Statue, bei deren Anblick man ein wenig erschrecken kann, befindet sich an der Treppe zum Teilfeld in der Neustadt. Der Künstler Hansjörg Wagner schuf das Standbild, das 1986 aufgestellt worden ist. Jettes Finger ist mittlerweile schon so blank gewetzt, dass er im Dunkeln leuchtet. Die Zitronenjette war ebenso wie die Vogeljette und der Wasserträger Hummel ein Hamburger Original. Doch Sympathie drückt sich darin nicht aus. Die Faszination der Hamburger für ihre Sonderlinge äußerte sich stets in bösem Spott über Andersartigkeit. Die Zitronenjette, die an einer Wachstumsstörung litt und nicht größer als 1,30 Meter wurde, blieb ihr Leben lang eine Außenseiterin. Dabei war sie von morgens bis abends unter Leuten. Von 1854 bis 1894 mit ihrem Zitronenkorb über dem Arm in Hamburgs Straßen unterwegs, rief sie Tag und Nacht ihr Sprüchlein „Zitroon, Zitroon, frische Zitroon!“

Geboren 1841 in Dessau, kam Henriette Johanne Marie Müller im Alter von 13 Jahren nach Hamburg. Sie musste schon als Kind für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen. Eine Streunerin war sie – heute würde man sagen ein Straßenkind. Tagsüber zog Jette von Tür zu Tür und verkaufte ihre Zitronen. Diese wurden in jeder Küche für die Zubereitung von Fisch und zur Herstellung von Limonade gebraucht. Nachts zog die junge Frau allein durch die Kneipen von St. Pauli und versuchte ihre Zitronen an den Mann zu bringen, in der Hoffnung, es würde ihr jemand etwas zu Essen geben. Sie hat nicht gerade Beschützerinstinkte in den Männern geweckt. Im Gegenteil – gerade, weil das Mädchen noch sehr jung und wohl auch ein wenig begriffsstutzig war, rief sie jeder an seinen Tisch, um derbe Späße mit ihr zu treiben. Man spendierte ihr Schnaps und verhöhnte Jette, während sie große Gläser leertrank. Das Mädchen soll viel gelacht und oft gesungen haben, aber man lachte nicht mit ihr, man lachte über sie. Vielleicht hat sie davon nichts gemerkt, vielleicht hat sie so getan, als würde sie es nicht hören. Ob Jette im Alter wirklich geistig umnachtet war oder ob man nur den Anblick der alten Trinkerin, zu der man sie gemacht hatte, nicht mehr ertragen mochte, bleibt ungeklärt. Mit über 50 Jahren wurde Henriette Johanne Marie Müller entmündigt und in die Irrenanstalt in Friedrichsberg eingeliefert, wo sie bis zu ihrem Tod blieb. Sie starb 1916 in Hamburg.

## DER SPIELTISCH DER ARP-SCHNITGER-ORGEL

48

*Finden Sie den Kopf von Albert Schweitzer?*

Jakobikirchhof 22, 20095 Hamburg (Stadtteil Altstadt, Bezirk Mitte)  
Orgelführung Donnerstag 12–13 Uhr  
Bus 5 (Gerhart-Hauptmann-Platz), U3 (Mönckebergstraße)



Jeden Donnerstag um 12 Uhr beginnt in der Jakobikirche eine einstündige Orgelführung. Aus der ganzen Welt kommen Orgelliebhaber nach Hamburg, um mit eigenen Ohren den Klang der berühmten Arp-Schnitger-Orgel von St. Jacobi, Norddeutschlands größter erhaltener Barockorgel, zu hören. Etwas abseits auf der Empore findet sich eine behexend originelle Kuriosität. Der alte Spieltisch der Arp-Schnitger-Orgel wurde mit handgeschnitzten Registerknöpfen bestückt, doch statt der üblichen runden Knäufe sind es Köpfe. In der oberen linken Hälfte schaut Albert Schweitzer aus dem Kasten und rechter Hand der Tastatur lässt sich Hans Henny Jahn blicken.

Schnitger wurde 1648 in Golzwarden in der Nähe von Oldenburg geboren, machte eine Tischlerlehre bei seinem Vater und lernte Orgelbau bei seinem Onkel, Orgelbauer Berendt Huß. Seine erste Orgel steht heute noch in der St. Cosmae Kirche in Stade, etwa 50 Kilometer von Hamburg entfernt. Die Orgel von St. Cosmae bereitere Schnitger den Weg zum berühmtesten Orgelbauer seiner Zeit und öffnete ihm die Stadttore der reichen Hansestadt Hamburg, wo er mit Mitte 30 die berühmteste Orgelwerkstatt Europas gründete. Schnitger, der ein begabter Tischler und überragender Intonateur war, schuf einen nie dagewesenen Orgeltyp. Äußerlich neu waren die zunehmend in die Höhe strebenden Orgelkörper, deren Maße Schnitger radikal erweiterte, bis in seiner Werkstatt die größten Orgeln seiner Zeit entstanden. Ihr Wunder war der Klang. Schnitger schuf ein außergewöhnlich vielfältiges und farbiges, zugleich klares und differenziertes Klangbild. Seine Orgeln werden wegen ihres lebendigen Klangs und ihrer akustischen Präsenz mit den Geigen von Schnitgers Zeitgenossen Antonio Stradivari aus Italien verglichen.

Doch wie kommen Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer und Hamburgs Schriftsteller-Urgestein Hans Henny Jahn ins Spiel? Beide waren Orgelspieler, Jahn obendrein Orgelbauer von internationalem Ruf. Schweitzer begründete die „Elsässisch-neudeutsche Orgelreform“, die sich für handwerklich hochwertigen Orgelbau einsetzte und industriell gefertigte Massenware strikt ablehnte. Hans Henny Jahn begann 1923 damit, die Schnitger-Orgel von St. Jacobi zu restaurieren und beriet sich in vielen Briefen intensiv mit seinem Weggefährten Schweitzer. Sein Werk blieb jedoch unvollendet. Jahns Vision vom vollkommenen Klang erforderte, den Kirchturm von St. Jacobi ein Stück zu verschieben, was Hamburg zu fantastisch und zu kostspielig erschien.

## DER U-BAHNHOF HAFENCITY UNIVERSITÄT

57

### Leuchtspaß am Hafenrand

Versmannstraße, 20457 Hamburg (Stadtteil HafenCity, Bezirk Mitte)  
U4 (HafenCity Universität)



Eine Haltestelle abseits der Innenstadt und ein unterirdisches Lichtspiel am Hafenrand, das den Umweg wert ist. Die U-Bahnlinie 4 verbindet seit 2012 die HafenCity mit Hamburg. Im Untergrund des Lohseparks entstand eine hypnotische Installation aus Farben und Licht, die als effektvoller Bezug zum nahegelegenen Hafen gemeint ist. Man erkennt erst auf den zweiten Blick, welche Idee hinter der Lichtinstallation steckt. Hamburger denken beim Hafen typischerweise an die Schiffe, die Elbe und die Möwen. Aus der Perspektive der HafenCity dagegen fasziniert der Hafen als Wirtschaftsmacht. Der Wirtschaftsfaktor Nummer Eins im Hamburger Hafen ist der Containerumschlag. Entsprechend sollen die Leuchtkörper im U-Bahnhof zwölf 20-Fuß-Container darstellen, die, wie im Hafen am Verladekran, über dem Bahnsteig schweben.

Die Installation zeigt den Betrachtern Container aus einer Nähe, wie sie sonst nur Hafenarbeiter zu sehen bekommen. Leider sind die Abmessungen ungenau und nicht maßstabsgetreu, sonst wären die Leuchtcontainer der HafenCity vielleicht eine neue Hamburgensie geworden. So sind sie ein netter Gag. Während die Leuchtcontainer die Maße 6,50 m (Länge) x 2,80 m (Breite) x 2,80 m (Höhe) haben, hat ein 20-Fuß-Container die Maße 6,06 m (Länge) x 2,44 m (Breite) x 2,59 m (Höhe). In der Schifffahrt sind die Maße eines 20-Fuß-Containers die Einheit für das internationale Maß TEU (Twenty Foot Equivalent Unit). Die Größe eines Containerfrachters wird weltweit in TEU gemessen, also danach, wie viele 20-Fuß-Container der Frachter laden kann.

Mit den Farben des Lichtspiels werden die bunten Lichter im Containerhafen zitiert, die nachts in der Dunkelheit leuchten. Die zwölf Container leuchten abwechselnd synchron oder in verschiedenen Farbtönen. Jeder hat 280 LED-RGB-Knoten, bestehend aus je einer roten, einer grünen und einer blauen LED-Diode, die als Grundfarben nach dem Prinzip „additiver Farben“ alle weiteren Farbtöne mischen. Die milchige Haut der Leuchtcontainer besteht aus mehrschichtigem Verbundglas. Mit durchschnittlich je 1,1 kW sind die bunten Container sparsam im Energieverbrauch. Die Wände des Bahnsteigs wurden mit Stahlpaneelen verkleidet, was sehr kostspielig war, und Stahlwände im Bahnsteig sollen an die Stahlwände der Containerschiffe erinnern. Statt Tonbandaufnahmen von schreienden Möwen spielen die U-Bahnlautsprecher am Wochenende von 10 bis 18 Uhr zu jeder vollen Stunde klassische Musik.

# DAS GORCH-FOCK-HAUS

⑤

## Das alte Finkenwerder

Neßdeich 6, 21129 Hamburg (Stadtteil Finkenwerder, Bezirk Mitte)  
 Jeden 1. Donnerstag im Monat 14–18 Uhr. Sonstige Terminabsprache unter  
 040 7426501 und 040 7427420  
 Bus 150 (Airbus)



Auf der Straße donnert ein Lastwagen vorbei. Sekundenlang sind die Besucher des Gorch-Fock-Hauses beinahe taub. Als Werner Marquart von der Heimatvereinigung Finkenwerder wieder zu hören ist, kommentiert er trocken: „Man hat nicht mehr das Gefühl, in Finkenwerder zu sein.“ Die Mitglieder des Heimatvereins kennen das alte Finkenwerder noch gut und erwecken es für Besucher wieder zum Leben. Ohne mündliche Überlieferung wäre die Geschichte der schönen Elbinsel Finkenwerder kaum noch zu finden. Der Konzern Airbus hat das Gesicht der Insel brutal verändert. Von Seefischerei kann heute auf der ehemaligen Fischerinsel wegen der praktisch unerfüllbaren deutschen Auflagen keiner mehr leben, doch das war früher anders. Am 22. August 1880 wurde Gorch Fock auf der „Insel der Finken“ unter dem Namen Johann Wilhelm Kinau als erstes von sechs Kindern des Hochseefischers Heinrich Wilhelm Kinau und seiner Ehefrau Metta geboren. Fotos der Familie, die vom Fischfang lebte, sieht man in der Stube des im Originalzustand erhaltenen Gorch-Fock-Hauses. Der spätere Schriftsteller arbeitete nach seiner kaufmännischen Lehre zunächst als Kolonialwarenhändler und wurde 1907 Buchhalter der 1847 gegründeten Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft (Hapag). Es hätte eine gutbürgerliche Hamburger Kaufmannslaufbahn daraus werden können, doch dann kam alles anders: Der junge Buchhalter begann zu dichten und wurde Poet. Seine in Finkenwerder Platt geschriebenen Gedichte erschienen unter dem Pseudonym Gorch (hochdeutsch: Georg) Fock in Hamburger Zeitungen.

Mit dem 1913 erschienen Entwicklungsroman „Seefahrt ist not“ gelang dem Sohn der Finkeninsel der schriftstellerische Durchbruch. Romanheld Klaus heuert auf dem Schiff seines Vaters als Schiffsjunge an. Nach dem Tod des Vaters auf hoher See hält der leidenschaftliche Abenteurer es auf dem Festland nicht länger aus und wird selbst Seefahrer. Der Roman führt in poetischer Sprache zurück in den Lebensalltag der alten Fischerinsel Finkenwerder, deren Name sich vor dem Groß-Hamburg-Gesetz der Nationalsozialisten von 1937 noch mit einem „ä“ schrieb.

Gorch Fock starb am 31. Mai 1916 vor dem Skagerrak in der größten Seeschlacht des Ersten Weltkriegs zwischen deutscher Marine und Englands Royal Navy. Der Leichnam des Dichters trieb nördlich von Göteborg an Land und Gorch Fock wurde auf der schwedischen Insel Stensholm bestattet.

## KOKOSCHKAS THERMOPYLAE

12

*Mäzen Körper übernahm den Rest*

Von-Melle-Park 6, Philosophenturm, Hörsaal D, 20146 Hamburg (Stadtteil Rotherbaum, Bezirk Eimsbüttel)  
S11 (Dammtor), Metrobusse 4 und 5 (Grindelhof)



Man muss es mit eigenen Augen gesehen haben, um es glauben zu können. Den Wert eines Gemäldes von Kokoschka vermag man kaum zu schätzen. Eines hängt, zur Freude der Studenten, im Hörsaal D der Hamburger Universität. Oskar Kokoschka, skandalumwittertes Enfant terrible der Wiener Moderne, vollendete 1954 ein berauschend komponiertes Tryptichon mit dem Titel *Thermopylae*. Kaum war die Temperafarbe getrocknet, ließ er das Gemälde dem Hamburger Senat zum Verkauf anbieten. Der Maler war Mitglied des Deutschen Künstlerbundes, mitbegründet von Alfred Lichtwark, Hamburger Reformpädagoge und Kunstförderer. Kokoschkas Verkaufsangebot belief sich auf eine Viertelmillion Deutsche Mark. Viel Geld, aber für ein aus drei Leinwänden bestehendes, gewaltige 2 x 8 Meter großes Gemälde des weltberühmten Expressionisten eine einmalige Offerte.

Max Brauer, damals Erster Hamburger Bürgermeister, brauchte seinen Schatzmeister nicht zum Geldzählen zu schicken. Es war klar, dass der Senat der Freien und Hansestadt eine Viertelmillion unmöglich aufbringen konnte. Andererseits würde sich in der Heimatstadt der Milliardäre und Millionäre mit großer Wahrscheinlichkeit jemand finden, der eine solche Summe wohlwollend zur Verfügung stellte. Max Brauer rief einen seiner engen, kunstliebenden, schwerreichen Freunde an. Das Telefonat verlief kurz. Kurt A. Körber, Firmengründer und Stifter, erkannte sofortigen Handlungsbedarf und erklärte, die Angelegenheit überdenken zu wollen. Körber griff seinerseits zum Hörer, rief einen guten Freund an – noch reicher als er selbst – und lud ihn zum Essen ein. Es war Phillip Fürchtegott Reemtsma. Der Sohn der Hamburger Zigarrendynastie Reemtsma zeigte sich verhandlungsbereit. „Wieviel übernehmen Sie?“, fragte er Körber während des Essens. Körber erwiderte: „Ich übernehme den Rest.“ Daraufhin stiftete Reemtsma zwei Drittel und Körber ein Drittel der Kaufsumme des Kokoschka-Gemäldes.

Nach dem Tod Reemtsmas im Jahr 1959 machte Kurt A. Körber der Witwe des Verstorbenen den Vorschlag, ihm seinen Anteil auszuzahlen und so das Gemälde als Reemtsma-Stiftung bewahren zu können. Gertrud Reemtsma ließ sich überzeugen. Später, im Jahr 1963, überließ sie das Gemälde der Hamburger Universität. Es wurde im Hörsaal D im Parterre des Philosophenturms aufgehängt. Der Hörsaal ist durch das Foyer des Philosophenturms leicht zu erreichen und während des Semesters vormittags und nachmittags geöffnet.



## DIE BIBLIOTHEK DES MUSEUMS 15 AM ROTHENBAUM

### *Im Lesesaal um die Welt*

Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg (Stadtteil Rotherbaum, Bezirk Eimsbüttel)

Donnerstag bis Sonntag 13–18 Uhr. Zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen.

Bibliotheksführung jeden ersten Donnerstag im Monat, Anmeldung über [bibliothek@markk-hamburg.de](mailto:bibliothek@markk-hamburg.de) oder telefonisch unter 040 428879601 U1 (Hallerstraße)



Zwischen alten Abhandlungen über Zauberpflanzen, Giftkunde und Okkultismus sitzt man in dunkel getäfelten Räumen, die seit Eröffnung der Bibliothek im Jahre 1912 so gut wie unverändert geblieben sind. Die Bibliothek des Völkerkundemuseums, das seit kurzer Zeit Museum am Rothenbaum heißt, ist öffentlich zugänglich und verfügt über einen Bestand von mehr als 90.000 Büchern. Enge Zusammenarbeit mit Bibliotheken aus der ganzen Welt hat seit Entstehen der Sammlung im Jahr 1850 zu einem vielsprachigen Fundus geführt. Es finden sich japanische Schriften und Bücher in Pashto und Farsi (beide persische Alphabete) oder Ivrit (modernes Hebräisch). Bei manchen Titeln handelt es sich um das einzige in Deutschland verfügbare Exemplar. Die ältesten Reiseberichte stammen etwa aus dem 16. Jahrhundert und da das Museum als kolonialistisches Völkerkundemuseum gegründet wurde, machen Berichte von Fahrten in ferne Länder natürlicherweise einen bedeutenden Teil des Bibliotheksbestandes aus. Sie enthalten Beschreibungen ritueller Gesänge, Schilderungen von Visionsuchen, Darstellungen religiöser Statuen und Amulette, Zeichnungen von Musikinstrumenten wie Flöten, Saiteninstrumenten und Trommeln sowie Aufzeichnungen der Sprachen der bis dahin unbekanntesten Völker.

Die Museumsleitung wünscht sich, dass das Museum ein Platz sei, an dem die Kulturen der Welt einander begegnen und voneinander lernen, dazu stellt sie ein internationales Programm aus Konzerten und Vorträgen zusammen. Der Besuch des alljährlichen Marktes der Völker zur Herbstzeit gehört für viele Hamburger so fest in den Jahreslauf wie der weihnachtliche Christmarkt an der Petrikirche. Den Leitungen der meisten großen Museen Europas ist inzwischen bewusst geworden, dass der Eurozentrismus der Kolonialzeit, als europäische Gelehrte sich in dümmlicher Hybris selbst zum Maßstab der Zivilisation ernannten, den Virus Rassismus in die Wissenschaft einschleppte. Daher war das Bemühen, einen zeitgemäßen Namen für Hamburgs Völkerkundemuseum zu finden, nur allzu verständlich. Doch die 2018 bekanntgegebene Entscheidung für den neuen Namen „Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt (MARKK)“ wirkt eine Nuance zu kopflastig und kann von kaum einem Nichtdeutschen verständlich ausgesprochen werden, wodurch das Ziel moderner Ethnologie leider wieder verfehlt wurde, was in Hamburg für jede Menge Gelächter sorgt.

## DIE GASOLIN-GROBTANKSTELLE ②

### Original Fünfzigerjahre

Billhorner Röhrendamm 4, 20539 Hamburg (Stadtteil Rothenburgsort, Bezirk Mitte)

Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Samstag und Sonntag 11–17 Uhr

Busse 34 und 154 (Billhorner Röhrendamm)



Das Einzige, was es hier nicht gibt, ist Benzin. Doch das kann sich noch ändern, denn die Pächter würden den Tankbetrieb aus originalen Zapfsäulen gern wieder aufnehmen. Hoffentlich müssen sie auf die fehlenden Genehmigungen nicht mehr lange warten. Die Stadt hat ihre Wertschätzung der Gasolin-Tankstelle immerhin schon dadurch bewiesen, sie unter Denkmalschutz zu stellen. In einem abgelegenen Winkel von Hamburg, zwischen dem Großmarkt und der Autobahn, befindet sich die rundum originale Fünfzigerjahre-Tankstelle. Gebaut wurde sie im Jahr 1953 für die Deutsche Benzol-Vertrieb GmbH. Wer diese Tankstelle besucht, erlebt dasselbe Flashback wie Marty McFly in „Zurück in die Zukunft“. An der Wand hängt eine Musicbox, die Gäste werfen Geld ein und hören Oldies. Spiegelnde Nierentische und bunte Flauschessel befinden sich im „Erfrischungsraum“, dem Café. Auf dem ehemaligen Schreibtisch des Chefs steht ein schönes, altes Telefon mit Wählscheibe. Die Registrierkasse im Café ist von früher und selbst der Klorollenhalter auf der Toilette ist original. Was die Pächter an Arbeit und Leidenschaft in die Tankstelle gesteckt haben, reichte weit über die Auflagen des Denkmalschutzamtes hinaus. Man sieht die Passion leidenschaftlicher Fachmänner in jedem Detail, was die Gasolin-Tankstelle zu Hamburgs schönstem Treffpunkt für Oldtimerfahrer macht. Das reich bestückte Verkaufsregal ist voller Originalbauteile, die man nirgendwo mehr bekommt.

In der Prüfhalle hinter dem Café können Oldtimer das begehrte H-Kennzeichen bekommen, womit Autobesitzer, die nachweisen können, dass ihr Oldtimer in historischem Zustand erhalten ist, weniger Steuern und Versicherung zahlen müssen. Die Automobile müssen in ausgezeichnetem Zustand sein, nach der Richtlinie sind dezente Umbauten im und am Wagen zwar erlaubt, aber nur solange dafür originale Ersatzteile verwendet werden. Die stattliche Sammlung an Bauteilen, die man in der Tankstelle sieht, lockt Autobesitzer aus der ganzen Stadt nach Rothenburgsort. Wenn man Glück hat, sieht man einige der schönsten alten Autotypen vor der Tankstelle parken. Oldtimer sind ein kostspieliges Hobby, denn die meisten verbrauchen so viel Sprit, dass nur Sonntagsausflüge bei schönem Wetter für eine Spritztour in Frage kommen. In Hamburg fahren mehr Oldtimer als in allen anderen deutschen Städten.

Die Gasolin-Tankstelle ist ein geniales Ausflugsziel, Kaffee und Torten sind exzellent und Hamburgische Küche wird auch serviert. Es gibt Labskaus mit Roter Bete und Spegelei.

# DIE ÖVELGÖNNER SEEKISTE

11

## Hamburgs exotisches Minimuseum

Övelgönne 61, 22605 Hamburg (Stadtteil Övelgönne, Bezirk Altona)  
Bus 286 (Halbmondsweg), Bus 112 (Neumühlen/Övelgönne (Fähre))



Das historische kleine Lotsen- und Fischerdorf Övelgönne ist nicht so harmlos, wie es scheint. Von der Decke des Kapitänshauses Nummer 61 hängt das archaischste Erbstück der Seefahrerfamilie Lührs. Es handelt sich um einen echten Pottwalpenis. Vor vielen, vielen Jahren wollten wilde Seeleute die Hafenvirtin Hermine mit dem Riesenschwengel erschrecken. Doch als waschechte Hamburgerin wurde Hermine nicht einmal rot und nahm das Geschenk würdevoll entgegen. Nach ihrem Tod vermachte sie Aphrodites Zauberstab ihrem Neffen Herbert für sein damals entstandenes Privatmuseum. Dieser Herbert Lührs war wohl auch mit den Wassern aller Weltmeere gewaschen und wusste sein Seemannsgarn zu spinnen. Zum Kapitän ernannte er sich selbst und trug den Titel voller Stolz. Vor 50 Jahren eröffnete er als Käpt'n Lührs ein Privatmuseum und präsentierte seinen verblüfften Besuchern gesammelte Skurrilitäten aus fünf Generationen seiner Familie.

Irgendwann kam die Zeit, da Käpt'n Lührs sein Ende nahen fühlte und sich wohl oder übel nach einem ehrbaren Hüter für seine Schätze umsehen musste. Zu seinem großen Kummer schien sich kein neuer Leiter für das Museum finden zu lassen. Es hätte bedeutet, dass die Sammlung aufgelöst und verkauft oder verramscht worden wäre. Auf dem Sterbebett nahm Lührs seinem Sohn Hannes das Versprechen ab, die Seekiste für zehn Jahre zu schließen. Solange sollte niemand Hand an die Sammlung legen und mit Gottes Willen würde doch noch ein neuer Käpt'n gefunden werden, sein Lebenswerk fortzusetzen. Wie hätte der Sterbende ahnen sollen, dass als neuer Käpt'n eine Frau an Bord kommen würde?

Zehn Jahre waren fast verstrichen, eben brach das letzte an, als Seekistensohn Hannes zu Silvester auf St. Pauli seine große Liebe erblickte. Wie sollte er die Aufmerksamkeit der Schönen erregen? Da gab ihm sein Vater vom Himmel aus einen Wink mit dem Piratenschenkel und Hannes fiel das sagenhafte Bein ein, das zuhause in der Seekiste lag. Hannes stellte sich seiner Zukünftigen als Eigentümer von Störtebekers Bein vor und Ursula verliebte sich in ihn. Sie rettete die Seekiste vor dem Verkauf und erhielt die Zauberwelt von Käpt'n Lührs am Leben. In einer uralten Truhe ruht noch immer das Bein von Pirat Störtebeker. Es handelt sich um das Originalbein, auf dem der wilde Freibeuter 1401 nach seiner Enthauptung an seinen Männern vorbei über den Grasbrook lief. Ganz bestimmt.

RIKE WOLF

# VERBORGENES HAMBURG



Entdecken Sie einen geheimen Großstadtdschungel, einen Garten mit Orten der Hamburger Frauenbewegung, einen Geheimtipp für Schwemmholz-Sammler, alternative Wohnformen wie die Hausboote auf dem Eilbekkanal und die älteste Werft Deutschlands; erfahren Sie, was es mit einem kleinen Elefanten am Blücherdenkmal und Tschechischem Staatsgebiet im Hamburger Hafen auf sich hat; reisen Sie zurück in die Fünfzigerjahre und bestaunen Sie eine alte Gasolin-Tankstelle; kommen Sie Hamburgs geheimem Talisman, einem exotischen Minimuseum und einem Fahrstuhl, der immer in Bewegung ist, auf die Spur; erleben Sie einen Gottesdienst auf dem Wasser, erkunden Sie Hummels grantigen Nachmacher, die Kugeln der Napoleonischen Armee, einen alten Straßenbahn-Waggon versteckt hinter einem Supermarkt, die Wracks von Blankenese und die geographische Mitte der Stadt Hamburg...

Seine außergewöhnlichen Seiten enthüllt Hamburg nur jenen Einwohnern und Reisenden, die die üblichen Wege verlassen – und wissen, wo sie zu finden sind.

Ein unentbehrlicher Reiseführer für alle, die dachten, Hamburg wie ihre Westentasche zu kennen oder auch diejenigen, die eine andere Seite dieser pulsierenden Stadt entdecken wollen.

JONGLEZ VERLAG  
320 SEITEN

€ 17,95 [D] - € 18,95 [A]

info@jonglezverlag.com  
www.jonglezverlag.com

ISBN : 978-2-36195-408-6

